

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Ludwig Ihmels

Landesbischof in Dresden.

und

Dr. theol. Ernst Sommerlath

Professor in Leipzig.

Nr. 2.

Leipzig, 18. Januar 1929.

L. Jahrgang

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter sowie vom Verlag. — Inland-Bezugspreis: Rm. 1.25 monatlich. Bezugspreis für das Ausland vierteljährlich: Rm. 3.75 und Porto; bei Zahlungen in fremder Währung ist zum Tageskurse umzurechnen. — Anzeigenpreis: die zweigespaltene Petitzelle 40 Goldpfennige. — Beilagen nach Uebereinkunft. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 18. Postscheckkonto Leipzig Nr. 52873.

Clemen, Carolus, *Fontes Historiae religionis germanicae collegit.*
Wilhelm, Richard, D. Dr., *K'ungtse und der Konfuzianismus.*
Bertholet, Alfred, *Buddhismus im Abendland der Gegenwart.*
Grelsdanus, S., Dr., *Schrieftgeloof en Canoniek.*
Galling, Kurt, *Die Erwählungstraditionen Israels.*

Brooke, Mclean and Thackeray, *The Old Testament in Greek.*
Albeck, Chanoch, *Untersuchungen über die halachischen Midraschim.*
Sellers, R. V., *Eustathius of Antioch.*
Zoepfl, Friedrich, Dr., *Der Kommentar des Pseudo-Eustathius zum Hexaemeron.*

Bauer, Karl, D., *Die Wittenberger Universitäts-theologie und die Anfänge der deutschen Reformation.*
Zeitschrift für Kirchengeschichte.
Müller-Schwefe, J., *Moderner Katholizismus.*
Plater, Oskar, Dr., *Analytische Seelsorge.*
Dörner, Karl, *Die Stunde des Kindes.*
Zeitschriften.

Clemen, Carolus, *Fontes Historiae religionis germanicae collegit.* Berlin 1928, Walter de Gruyter et socios. (112 S. 8.) 5 Rm.

Clemen hat sich der dankenswerten Aufgabe unterzogen, die griechisch und lateinisch geschriebenen Quellen altgermanischen Volksglaubens, die bis ins 12. Jahrhundert hinabgehen, nach den besten Ausgaben zusammenzustellen, und hat dadurch der Geschichte altgermanischer Religion einen großen Dienst geleistet. 95 schriftliche Quellen sind in dem Schriftchen vereint: Griechische und römische Schriftsteller, Kirchenväter und päpstliche Verordnungen, frühmittelalterliche Historiker, Gesetze der verschiedenen altdeutschen Stämme, Lebensbeschreibungen verschiedener Missionare, Bußordnungen der Kirche, Mahnungen weltlicher und geistlicher Obrigkeiten gegen altes Heidentum. Oft ist es schwierig zu sagen, was sich auf altgermanischen Glauben bezieht, was auf römischen, oder festzustellen, was beiden Völkern gemeinsam ist. Zuweilen läßt es sich durch Erweiterungen in späteren Zeugnissen finden, die dann den heimischen Verhältnissen entnommen sind. So ist es z. B. beim Corrector des Burchard von Worms der Fall, den man leider bei C. vermißt. Die lebhaftere Schilderung des Regenzaubers, die nur auf Autopsie beruhen kann, das wichtige Zeugnis Burchards über altdeutsche Steinkreuze und die Motivgabe u. a. vermißt man in einem Quellenwerk wie dem vorliegenden sehr ungern. So auch die Predigt Martins von Bracara an seine svbischen Bauern und ihre Ausbeuter Eligius von Noyon und Pirmin, den Stifter des Klosters Reichenau. Wenn sich nicht der gleiche Volksglaube auch in ihrem Sprengel gezeigt hätte, würden sie schwerlich gegen ihn aufgetreten sein. Man vergleiche nur die Zeugnisse, die Caspari in den Anmerkungen zu Martin v. Bracara oder in den Kirchenhistorischen Anecdota, der Homilia de sacrilegiis u. a. O. zusammengestellt hat. — Mit gutem Rechte hat C. die nordgermanischen Quellen ausgeschlossen; sie sind ja so umfangreich, daß das Heft mindestens den dreifachen Umfang bekommen hätte, dazu auch fast durchweg in heimischer Sprache verfaßt. Dann verstehe ich aber nicht

die Aufnahme aus Saxo grammaticus, die reichlich ein Viertel des Buches einnimmt. Saxo fußt ja ganz auf nordischen Vorlagen und Quellen und bietet nur Zeugnisse nordgermanischer Religion, wie er sich ja auch in der Einleitung auf seine isländischen Gewährsmänner beruft. Hätten nicht auch die Zeugnisse der britischen Inseln mehr herangezogen werden können? Obgleich ich so verschiedenes an dem Heftchen auszusetzen hätte, bin ich doch C. zu Dank verpflichtet, da ich durch ihn auf Quellen aufmerksam gemacht worden bin, die mir bei der in Angriff genommenen Übersetzung altgermanischer Religionsquellen entgangen wären. E. M o g k - Leipzig.

Wilhelm, Richard, D. Dr. (Prof. a. d. Univ. Frankfurt a. M.), *K'ungtse und der Konfuzianismus.* (Sammlung Götschen.) Berlin und Leipzig 1928, Walter de Gruyter & Co. (104 S. 12.) Geb. 1.50 Rm.

Hat sich die „Sammlung Götschen“ offensichtlich das Ziel gesetzt, so etwas wie eine literarische *Universitas litterarum* zu werden, so durfte ihr natürlich auch das Bändchen über Konfuzius nicht länger fehlen. Sie hat es sich bei Rich. Wilhelm bestellt, und der Frankfurter Sinologe, der den Ruhm für sich in Anspruch nehmen kann, den chinesischen Weisen, der schon einmal auch bei uns weithin bekannt und bewundert gewesen, um hernach wieder ziemlich, oder richtiger: unziemlich, ganz vergessen zu werden, erneut bei uns eingeführt zu haben, hat die ihm gestellte Aufgabe ernst genommen. Er hat sie so ernst genommen, daß mehr als nur ein die bisherigen wissenschaftlichen Forschungsergebnisse wiedergebendes, edelpopuläres Werkchen herausgekommen ist, sondern eines, das in einzelner auch Neues und Eigenerarbeitetes bietet. Es gibt die chinesische Überlieferung über K., und es gibt die von der neueren chinesischen Philologie an ihr geübte, wie auch W.s eigene Kritik. Es behandelt nicht nur das Leben des K. (Kap. 1 und 2), sondern, eine nach der andern für sich, auch die Urkunden der konfuzianischen Lehre (Kap. 3), um zuletzt (Kap. 4) systematisch K'ungtses Lehre darzustellen, und zwar a) nach den Aufzeichnungen seiner Schü-



ler (Gespräche, Große Wissenschaft, Maß und Mitte), b) nach den Frühlings- und Herbstannalen und dem Buch der Wandlungen. Ein letztes Kapitel (5) bringt Textproben aus dem Lun Yü, aus Ta Hüo, aus Tschung Yung, aus Mongtse und aus dem Sün K'ing. Der neuerliche Umschwung der Dinge in China hat die alte konfuzianische Lehre scheinbar um die Ecke gebracht. Daß sie endgültig erledigt sei, mag W. nicht glauben. Ich auch nicht. Und die Zukunft wird uns Recht geben. H. Haas - Leipzig.

Bertholet, Alfred (Professor in Berlin), **Buddhismus im Abendland der Gegenwart.** (Sammlung gemeinverständlicher Vorträge und Schriften aus dem Gebiet der Theologie und Religionsgeschichte 131.) Tübingen 1928, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). (40 S. gr. 8.) 1.50 Rm.

Die Welt ist ausgeteilt. Soweit sie Abendland, gehört sie, heute jedenfalls und hoffentlich für immer, Christus. Er das große Licht, das unseren Tag, ich wage nicht zu sagen: regiert, doch aber — das steht uns, denk' ich, fest, — regieren sollte. Ihre geistige Leuchte — Gott Dank dafür! — hat auch die noch viel größere Welt des Kontinents von Asien. 's ist Exotismus, wenn man will, daß dieses Light of Asia — sein Name Buddha — auch uns im Abendlande das Licht sein soll auf unserem Wege. Exotismen sind nicht allzu ernst zu nehmen. Ihrer haben rechte Völker sich je und je erwehrt, als Fremdkörper sie aus ihrem Organismus stoßend. Von einem solchen Exotismus, von den bisherigen Versuchen, den Weisen und Heiligen des Ostens uns zu empfehlen, handelt Professor A. Bertholets lesenswertes Heft, ein gedruckter Vortrag.

Hans Haas - Leipzig.

Greijdanus, S., Dr. (Hoogleerear aan de Theologische School te Kampen), **Schriefftgelooft en Canoniek.** Kampen 1927, J. H. Kok. (78 S. gr. 8.) fl. 1.50.

Vorliegende Schrift ist eine erweiterte Wiedergabe der vom Verf. am 7. Dezember 1927 bei Übernahme des Rektorats der Theologischen Schule der Reformierten Kirche in den Niederlanden gehaltenen Rede. Bei scharfer Kampfstellung gegen die moderne Bibelkritik kommt sie zu dem Schluß (S. 75 ff.): „Aus dem Vorstehenden erhellt klar und deutlich, daß die Hl. Schrift N. T.s in allen bedeutenden Fragen vor der Prüfung ihrer Kanonizität insgesamt untersucht werden muß und daß es darum für die Forschung eine Frage ersten Ranges und höchster Bedeutung ist, wie der Forscher innerlich zur Heiligen Schrift oder zum Neuen Testament steht, wie er urteilt über die Wahrheit dessen, was sie offenbart oder mitteilt. Davon hängt letzten Endes auch das Bild ab, das er von der Kanongeschichte entwirft. Es sei hinzugefügt, daß auch die Textkritik hiervon betroffen wird. Bei Feststellung der richtigen Lesart können nicht einzelne äußere Zeugen ausschlaggebend sein, sondern es müssen innere Gesichtspunkte ins Auge gefaßt werden: es müssen exegetische Erwägungen mitsprechen. Der Zwist zwischen Glauben und Unglauben ist der Kernpunkt des Jahrhunderts alten Streites der Menschheit auch auf dem Gebiet der Wissenschaft, und dazu gehört auch die Wissenschaft der Kanonik. Was dünkt euch von dem Christus Gottes, wes Sohn ist er? Und was dünkt euch darum vom Evangelium und von Gottes Wort, den Heiligen Schriften, die von ihm zeugen? Von Beantwortung dieser Frage hängt ab, wie wir die Kanonik der Hl. Schrift und

ihrer einzelnen Bücher anschauen, schätzen, konstruieren und erklären, hängt unsere Darstellung der Geschichte der Entstehung der neutestamentlichen Schriften und des ntl. Kanons ab, auch das Urteil über Verfasser, Zeit, Umstände und dergl. Im Grunde stehen sich nicht Glaube und Wissenschaft gegenüber, sondern Glaube und Glaube, dieser Glaube und jener Glaube. Um diese Entscheidung kommt niemand herum, und keiner darf die Augen davor verschließen...“ Das Selbstzeugnis der Hl. Schrift ist die Hauptsache, nicht das Zeugnis irgendwelcher Kirchenväter. Die Zweiquellentheorie ist Dogmatik. Paulus schreibt seine Briefe als „Apostel“. Die Nachfahren Luthers, der von der „strohernen Epistel“, von der „judenzenden“ Offenbarung redet, horchen auf, wenn von „jenseits der Kirchenmauern“ diese kampffrohen Fanfaren herübertönen. Sie sollen uns Kinder des Zeitalters einer gelassenen „Historizität“ aber doch immer schärfer aufachten lehren auf das, was Christum treibet. Auch wir wollen nicht vergessen, daß bisher nichts gefunden ist, was den Kern unserer neutestamentlichen Literatur durch den „Erweis des Geistes und der Kraft“ übertrifft, daß uns Jakobus immer ein Warnzeichen gegen den „toten Glauben“ sein soll und daß wir uns freuen dürfen, daß wir die Offenbarung mit dem Endziel aller Wege Gottes in unserem Kanon haben.

Stocks - Kaltenkirchen.

Galling, Kurt (Lic. theol., Dr. phil., Privatdozent a. d. Univ. Berlin), **Die Erwählungstraditionen Israels.** (Beihefte zur ZAW.) Gießen 1928, Töpelmann. (96 S. gr. 8.) 6 Rm.

Seit wann ist Israel Gottes Volk? Darauf antworten die Schriften des A. T. vielfältig: seit dem Auszug aus Ägypten! Damals hat Gott sein Volk erwählt, errettet und mit ihm seinen Bund geschlossen. Eine Zusammenstellung der Bibelstellen (S. 5—37) zeigt uns, wie oft gerade an diese Heilstat Gottes gedacht wird. Daneben steht aber eine andere Erwählungstradition. Gott hat einst die Väter erwählt und ihnen das Land verheißen. Seitdem sind die Nachkommen dieser Väter von Gott erwählt. Diese Tradition findet sich in der Genesis, doch hat sie im sonstigen Schrifttum des A. T. keine solch große Bedeutung wie die erste Tradition. G. versucht nun den Nachweis zu erbringen, daß die Auszugserwählung die ältere Tradition darstellt, während die Tradition von der Erwählung der Väter künstlich geschaffen worden ist von dem Verfasser der ältesten Pentateuchquelle (L). Dieser Mann hat sie geschaffen als Programm für die großisraelitische Idee. (Ein einheitliches Zwölf-Stämmevolk, nicht zwei Reiche. Israel und Juda.) Die Entwicklung dieser großisraelitischen Idee wird dann in dem letzten Teil der Schrift darzustellen versucht. Hier hätte tiefer gegraben werden können. Die Zusammenstellung von passenden Zitaten allein genügt doch nicht. Ganz übersehen ist z. B., daß Jesaja Gott den „Heiligen Israels“ nennt. Also bereits vor 722, während politisch das Nordreich Anspruch auf den Israelnamen erhob, war dem Judäer Jesaja die großisraelitische Idee ganz etwas Selbstverständliches. Überhaupt dürfen wir uns die Scheidung Israel-Juda nicht so schroff vorstellen. Mochten zwei Regierungen vorhanden sein, im Grunde fühlte man sich als ein Volk, und namentlich die religiösen Fäden liefen hin und her. — Kühn ist es, auf Grund von Amos Isaak zum Vertreter des Nordreiches zu machen (S. 76). Isaak wurzelt in Beerseba und kann nur ein süd-israelitischer Heros sein. Selbst Jakob möchte ich nicht

mit solcher Bestimmtheit ausschließlich für das Nordreich in Anspruch nehmen; denn der Jakob von Bethel und Machanaim läßt sich kaum trennen von dem Jakob der Jakob-Esau-Tradition, die gleichfalls in Südjuda entstanden sein muß. Möglich ist es natürlich, daß hier zwei Gestalten zusammengefloßen sind. Nebenbei möchte ich fragen, warum der Verf. die beiden Monographien des Rez. über Israel unberücksichtigt läßt?

S a c h s s e - Kattenvenne.

Brooke, Mclean and Thackeray, The Old Testament in Greek. Vol. II, Part I: 1 and 2 Samuel. 1927 Cambridge, at the University Press. (XII, 200, 4^o.) 20 sh.

Wenn in den Anfängen meiner wissenschaftlichen Betätigung nach der besten Ausgabe der LXX gefragt wurde, konnte keine andere als die von Holmes and Parsons genannt werden. So blieb es von 1827 an neun Jahrzehnte lang. Da auf einmal erschien von jenem Riesenwerk der Anfang einer neuen Auflage. Brooke and Mclean ließen 1917 den sog. Oktateuch (Gen. bis Ri.) erscheinen, und im Nov. 1927 ist die erste Fortsetzung, die LXX von beiden Samuelisbüchern, herausgekommen. Wenn es in demselben Tempo weiterginge, würde die Vollendung der neuen Auflage noch lange auf sich warten lassen. Aber ihre Bearbeiter machen im Vorwort darauf aufmerksam, daß sie durch den Weltkrieg und andere äußere Umstände an der schnelleren Förderung der Arbeit gehindert worden seien, und wenn man bedenkt, daß die erste Auflage 29 Jahre (von 1798 an) zu ihrem Zustandekommen gebraucht hat, wird man der neuen Auflage gern einen ähnlichen Zeitraum zugestehen. Bei der Herstellung des jetzt erschienenen Teiles ist übrigens für uns Deutsche noch ein Umstand von höchstem Interesse. Die Herausgeber heben im Vorwort mit Dank hervor, daß das Erscheinen dieser Fortsetzung noch länger verzögert worden wäre, wenn nicht Prof. Alfred Rahlfs in Göttingen ihnen Hilfe geleistet hätte, indem er ihnen „viele seiner Photographien von Septuaginta-MSS.“ zur Benutzung überließ. Das war allerdings eine „generous help“. Denn man weiß doch, daß diese deutsche Hauptautorität auf dem Gebiete der LXX-Forschung nach jahrzehntelangen Vorarbeiten selbst eine großartige Ausgabe des griechischen A. T. erscheinen zu lassen begonnen hat. Die Genesis ist Anfang 1927 endlich im Verlag der Württembergischen Bibelanstalt erschienen: ein Non plus ultra von Genauigkeit. Um von der Umfassendheit, mit der bei Brooke usw. die Quellen der LXX verglichen worden sind, eine einzige Probe zu geben, greife ich den seltsamen Vers „Ein Jahr alt war Saul, als er König wurde über Israel“ (1. Sam. 13, 1) heraus. Da wird bei Brooke notiert, daß *ἓξ ἐνιαυτοῦ σαούλ κτλ.* steht in den Minuskeln b c f g m o x etc., aber *τριακοντα ἔτων* in sechs andern Minuskeln. Nach meiner Ansicht ist dort das ζ (Nün) von b i n (Sohn) s c h a n a als Ziffer für 50 gemeint gewesen. Wenn auch die Wagschale des Ansehens der LXX in der Textkritik während der letzten Jahre zu sinken begonnen hat, so wird die griechische Gestalt des A. T. notwendigerweise stets eine wichtige Quelle für die Auffindung des richtigen Wortlauts der alttestamentlichen Schriften bleiben. Deshalb können auch die englischen Gelehrten, die sich um die Herstellung der echten LXX in so hervorragender Weise bemühen, des Dankes der Wissenschaft sicher sein.

Anm. Hieran darf ich doch fügen, daß auch eine Haupttochter der LXX, die Vetus Latina, eine vortreffliche Be-

arbeitung in einem Werke gefunden hat, das von derselben Cambridge University Press vor kurzem herausgebracht worden ist: B i l l e n, The old latin texts of the Heptateuch (X, 234, 8), worin insbesondere die sprachgeschichtliche Bedeutung dieser Vorgängerin der Vulgata eine außerordentlich genaue Bearbeitung gefunden hat.

E d. K ö n i g - Bonn.

Albeck, Chanoch, Untersuchungen über die halachischen Midraschim. (Veröffentlichungen der Akademie für die Wissenschaft des Judentums. Talmudische Sektion. Dritter Band.) Berlin 1927, Akademie-Verlag. (X u. 163 S. gr. 8.)

Über die Notwendigkeit und den Zweck dieser „Untersuchungen“ äußert sich Verf. im „Korrespondenzblatt des Vereins zur Gründung und Erhaltung einer Akademie für die Wissenschaft des Judentums“, 1927, S. 8, folgendermaßen: „Es ist schlimm, daß man sich allmählich daran gewöhnte, die halachischen Midraschim nicht selbständig zu behandeln, sondern stets in Verbindung mit dem Talmud und in seiner Beleuchtung. Das war für die Erkenntnis und Wertung des Inhalts der halachischen Midraschim von besonders nachteiliger Wirkung. Denn aus ihnen erfahren wir nicht nur die Ableitungen der halachischen Lehrsätze aus dem Bibeltexte, sondern lernen auch die Entwicklung kennen, die die Halacha von der Zeit, in der sie sich noch eng an die Bibel anlehnte, bis zu ihrer Loslösung von derselben und der Annahme einer abstrakten Gestalt durchmachte. Trägt man aber in die Midraschim die Anschauungen des Talmuds hinein, so erhält man wohl das Bild, das die Halacha nach Jahrhunderten angenommen hat, nicht aber das ursprüngliche, das uns ihren Entwicklungsgang zu veranschaulichen vermag. In unsern ‚Untersuchungen über die halachischen Midraschim‘ suchen wir aus den Midraschim selbst uns Aufschluß über die einschlägigen Probleme zu verschaffen, wodurch auch einige Streiflichter auf die Entwicklung der Halacha fallen.“ Es ist ein äußerst verdienstvolles Unternehmen, unbeeinflusst durch den Talmud die Meinung der alten Midraschim festzustellen. So hat seinerzeit Abr. Geiger in seinen „Lese-stücken aus der Mischna“ (Breslau 1845) gezeigt, was für Entstellungen der einfachen Mischnatexte sich der Talmud geleistet hat. Die bisher vornehmste Einleitung in die halachischen Midraschim war die Abhandlung Dav. H o f f m a n n s „Zur Einleitung in die halachischen Midraschim“ (wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Berliner Rabbiner-Seminars 1887). Ihm hat unser Verf. viel Aufmerksamkeit durch Berichtigung seiner Irrtümer gewidmet.

H e i n r. L a i b l e - Rothenburg o. Tbr.

Sellers, R. V., Eustathius of Antioch and his place in the early history of christian doctrine. Cambridge 1928, Univ. Press (X, 124.) Geb. 8 sh. 6 s.

Nur wenn neben den Charakterbildern der führenden Persönlichkeiten auch die der mehr im Hintergrunde stehenden Männer sorgfältig ausgezeichnet werden, kann immer mehr ein möglichst lichtvolles Gesamtbild entstehen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die Charakteristik, die dem Bischof von Beröa (in Syrien) und tapferen Bekenner Eustathius († um 337) von Sellers gewidmet worden ist, auf jeden Fall wertvoll. Aber der Verfasser hat es auch verstanden, durch seine echte Darstellungsmethode, die keine Behauptung ohne genaue Quellenbelege und ohne Abwägung des Für und Wider aufstellt, seiner

Arbeit einen besonderen Wert zu verleihen. Alle Interessenten werden ihm lebhaft auch noch ganz besonders für die eingehende Behandlung der *ἔργαστήριον*, die man nach LXX in der Beschwörerin von Endor (1. Sam. 28) fand (p. 76—80), danken. Dasselbe gilt, um dies gleich noch hinzuzufügen, in bezug auf die glänzende Ausgabe, die P. R. Coleman-Norton von „Palladii dialogus de vita Joannis Chrysostomi“ (Cant. 1928) veranstaltet hat. Auch da liegt die saubere Arbeit eines Philologen vor.

E d. K ö n i g - Bonn.

Zoepfl, Friedrich, Dr. (F. Bibliothekar in Maihingen), **Der Kommentar des Pseudo-Eustathios zum Hexaëmeron.** (Alttestamentl. Abhandl. 10. Bd., 5. Heft.) Münster 1927, Aschendorff. (XI, 59 S. gr. 8.) 3.25 Rm.

Den von Leo Allatius 1629 zum ersten Male veröffentlichten und dem Bischof Eustathius von Antiochien († um 330) zugeschriebenen Kommentar zum Hexaëmeron hat der Verfasser einer sehr gründlichen Untersuchung unterzogen. Er referiert zunächst über die Überlieferung und dann über den Inhalt des Kommentars. Es ist kein eigentlicher Kommentar zum Hexaëmeron, sondern neben Bemerkungen zu einzelnen Teilen des Hexaëmeron behandelt er auch die Genealogie Jesu nach Mt. 1, 3—17 und apokryphe Erzählungen über Maria, die Mutter Jesu, und über Zacharias, den Vater des Täufers. Was den Charakter des Werkes betrifft, so fällt das geringe theologische und das starke Interesse des Verfassers für naturwissenschaftliche Fragen auf. Wie aus der genauen Quellenanalyse Zoepfls hervorgeht, ist der Kommentar in der Hauptsache eine Kompilation von Auszügen aus verschiedenen Schriftstellern, besonders aus dem Protevangelium Jacobi, den Hexaëmeron-Homilien des Basilius von Caesarea und des sogenannten Physiologus. Seine Entstehung ist zwischen 370 und 500 zu setzen, der Verfasser ist sicher nicht Eustathius von Antiochien, vermutlich entstammt er aber antiochischen Kreisen. Seine Bedeutung sieht Z. lediglich darin, daß er uns eine neue Rezension des Protevangeliums, des Physiologus und griechische Fragmente von den nur in armenischer Übersetzung erhaltenen Schriften Philos de providentia und Alexandros darbietet.

D. G r ü t z m a c h e r - Münster i. W.

Bauer, Karl, D. (Prof. an der Westfäl. Wilhelmsuniversität in Münster), **Die Wittenberger Universitätstheologie und die Anfänge der deutschen Reformation.** Tübingen 1928, Mohr. (X, 159 S. gr. 8.) 9.60 Rm.

Der Grundgedanke des Buches ist, daß der Mutterboden der deutschen Reformation nicht sowohl die Anerkennung der alleinigen Schriftautorität als vielmehr eine bestimmte Art der Schrift Hermeneutik gewesen sei, die sich in gleichem Abstand fern hielt von der allegorisierenden Methode der Scholastik wie der rationalisierenden des Humanismus, indem sie die Bibel aus sich selbst auslegte, d. h. sie wirklich ernst nahm. Der Vf. kämpft mit Recht gegen die verkehrte Auffassung des Idealismus, der in Luthers persönlich-subjektivem Erleben das Entscheidende an der Reformation sieht, statt in der strengen Objektivität, auf der sie ruht. Überhaupt sagt der Vf., Luther sei nicht die Reformation, sondern diese beruhe vielmehr auf der allgemeinen Wittenberger Universitätstheologie, d. h. also nicht auf zwei Augen, sondern auf vielen Sehenden, denen allerdings erst Luther die Augen geöffnet habe, nachdem er als Schüler Staupitzens gelernt hatte, mit der Bibel Ernst zu machen.

Dies alles wird sehr sorgfältig ausgeführt und belegt. Hinzu kommt noch der diesen Objektivismus verstärkende Hinweis, wie jene neue Hermeneutik begleitet war von der neuen Erkenntnis des theologischen Wertes der Geschichte (Melanchthon), die dann zur vollen Papstantichristenerkenntnis geführt hat. — Diese Betonung der objektiven Grundlagen der deutschen Reformation ist sehr willkommen und notwendig, namentlich gegenüber der Verdrehung, die seit Aufklärung und Romantik herrscht, wonach Luthers Weg, nicht sein Ziel die Hauptsache sei. Unverkennbar ist die Position des Vf.s durch die „kritische“ Theologie mit bestimmt (Barth ist sein Fakultätsgenosse), mit ihrem strengen Objektivismus, ihrer Abkehr von allem „Erleben“: „Das Entscheidende ist für ihn [L.] durchaus die objektive Tatsache, an der nicht zu rütteln ist: Gott hat es gesagt, also ist es wahr, und es ist gar nicht nötig, daß der einzelne diese Wahrheit zuerst an sich selbst erfahre und ausprobieren“ (S. 16). „Was ihm . . . aufging, war nicht eine religiöse Erfahrung im modernen Sinn des subjektiven Erlebnisses. Er wußte nur von einer Wirkung des Gottesgeistes, der seinem Herzen die Wahrheit dessen, was er in der Bibel las, bezeugte und verbürgte“ (S. 29). Das ist ein Verdienst. Doch muß andererseits auch gesagt werden, daß bei dem Vf. auch mitwirkte ein etwas professoraler Zug, dem schließlich „die Wissenschaft“ das eigentlich Treibende und Wertvolle religiösen Lebens ist, mindestens der feste Hintergrund und die stets nötige Korrektur. Eine wissenschaftliche Form der Hermeneutik, ein bestimmter Betrieb der Geschichtswissenschaft — das ist für den Vf. im Grund die Quelle der Reformation. „Am Anfang der deutschen Reformation steht ein deutscher Universitätsprofessor mit allem Ernst und der ganzen Gewissenhaftigkeit und Folgerichtigkeit eines solchen“ (S. 44). Ist das nicht etwas zu akademisch, zu bürgerlich, zu enge? Wo bleibt das Irrationale an Luther, das Dämonische, das Unberechenbare und Unmeßbare? Indem aber ein Hauptton darauf gelegt wird, daß Luther nicht die Reformation sei, als Gegengewicht gegen romantische Einstellungen, auch gegen Ranke und Carlyle, so wird anstatt einer aristokratischen eine demokratische Geschichtsbetrachtung eingesetzt. Diese scheint zwar der Gegenwart mehr zu entsprechen — ist sie darum auch die richtigere?

Diese Einwände wollen aber keineswegs verkennen lassen, daß wir es hier mit einer sehr beachtlichen, aufschlußreichen Schrift zu tun haben.

Schade ist, dass B. das bedeatame Buch von E. Wolf über Staupitz noch nicht hat verwerten können (zu S. 4 u. 6.). Merkwürdigerweise wird von Boehmers „Luther im Lichte neuerer Forschung“ nur die 2. Auflage erwähnt, statt die merklich erweiterte 4. oder 5. (S. 10, 15). Entgangen ist dem Vf., daß die quadriga des vierfachen Schriftsinnes noch unter die Doppelheit von spiritus und litera gestellt wurde, so dass sich schließlich ein achtfacher Sinn ergibt. (vgl. meine Schrift über Luthers Schriftprinzip, 98). Danach ist manches auf S. 17—27 zu beachten.

H. P r e u ß - Erlangen.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. XLVI. Band. Neue Folge. IX. Band, IV, 1927. Begründet von Theodor Brieger †, in Verbindung mit der Gesellschaft für Kirchengeschichte herausgegeben von Otto Scheel und Leopold Zscharnack. Gotha, Leopold Klotz (S. 491 bis 640). 5 Rm.

Knothe, Dr. Paul, Oberpfarrer, Bärwalde (Neumark), „Siegmond Jakob Baumgarten und seine Stellung in der Aufklärungstheologie.“ (S. 491—536. Der Übergang des hallischen Pietismus zum Rationalismus war sehr folgen-

reich. In S. J. Baumgarten hat er sich vollzogen. Hier wird auf Grund seiner Glaubenslehre und seiner Untersuchung theologischer Streitigkeiten nicht nur das Daß, sondern auch das Warum aufgewiesen.) — Seeberg, Erich, Berlin, „Luthers Gottesanschauung. Nach einem Vortrag, gehalten auf dem ersten deutschen Theologentag.“ (S. 537—566. „Die alles wirkende Gottheit will vom Menschen in ihrem Wort gefunden werden; die Allmacht ist für uns nach ihrem Willen greifbar geworden im Menschen Christus.“) — Schmidt, Kurt Dietrich, Göttingen, „Labadie und Spener. Literarkritischer Vergleich der ‚Pia desideria‘ Speners mit Labadies Schriften ‚La reformation de l'église par le pastorat‘ und ‚L'exercice profétique‘.“ (S. 566—583. Spener habe nicht nur diese Schriften Labadies gekannt, sondern auch bei der Ausarbeitung der Pia desideria benützt. Dazu ist zu sagen, daß die gemeinsamen Gedanken Besitz der ernstesten Christen jener Zeit und aller Zeiten gewesen sind und daß die Übereinstimmung in der Form zum mindesten nicht groß ist.) — S. Thorndike, New York (Columbia University), „Marsilio Ficino und Pico della Mirandola und die Astrologie.“ (S. 584 f. Richtigstellung zweier Übersetzungsfehler in einem Aufsatz Pusinos im Jahrgang 1925 dieser Zeitschrift.)

Theobald - Nürnberg.

Müller-Schwefe, J. (Provinzialpfarrer für Apologetik [Westfalen]), **Moderner Katholizismus.** Ein Beitrag zur Auseinandersetzung mit ihm. Gütersloh 1926, C. Bertelsmann. (153 S. gr. 8.) 4.50 Rm.

Von den vier hier vereinigten Referaten, die auf der vierten westfälischen Weltanschauungswoche in Dortmund gehalten wurden, bemühen sich zwei um Herausarbeitung der prinzipiellen Gegensätze: Friedrich Schumann (Tübingen) behandelt „Das Wesen des Sittlichen nach katholischer und evangelisch-reformatorischer Auffassung“, Georg Wehrung die „tiefere Wesensverschiedenheit von ‚katholisch‘ und ‚evangelisch‘“. Die beiden anderen referieren über Tatbestände. Carl Mirbt stellt, wie stets auf Grund genauer exakter Verfolgung der Zeitgeschichte, die wichtigsten politischen und kirchenpolitischen Ereignisse und Wendungen zusammen, die den „Katholizismus nach dem Weltkriege“ charakterisieren. Pfarrer Homann (Dortmund) gibt einen Überblick über die „katholische Literaturbewegung der Gegenwart“. Er geht aus von dem einst so schulmeisterlich anmutenden Ruf nach einer auf künstlerischer Höhe stehenden katholischen Literatur, schildert die beiden im „Hochland“ und im „Gral“ verkörperten Programme und zeigt sodann, wie jener Ruf in einer konventionellen, einer impressionistischen und einer expressionistischen Gruppe Erfüllung gefunden hat. — Hinzugefügt sind ein Vortrag von Georg Schulz „Vom Sinn der Kirche“ und einer vom Herausgeber J. Müller-Schwefe über „Grundsätze für die praktische Auseinandersetzung mit dem Katholizismus“. Man darf sagen, daß die hier entwickelten methodischen Forderungen in der ganzen Sammlung befolgt wurden. Durch Enthaltung von Giftmischerei, die leider allzu oft im konfessionellen Kampf geübt wird, zeichnen sich alle Beiträge aus. Sie nehmen den Gegner ernst. Und sie halten sich nicht an Auswüchse und Mißgriffe. Sie suchen alle die Hauptsache. Wer immer von uns an der hier umstrittenen Front steht, erhält in dieser Sammlung Erkenntnisse und Hilfe für die Auseinandersetzung. E l e r t - Erlangen.

Pfister, Oskar, Dr. (Pfarrer in Zürich), **Analytische Seelsorge.** Einführung in die praktische Psychoanalyse für Pfarrer und Laien. Göttingen 1927, Vandenhoeck und Ruprecht. 146 S. mit 4 Abb. gr. 8.) 5 Rm.

Man fragt sich zunächst bei diesem Buch ebenso wie bei der ganzen Flut der Psychoanalysen, die uns die letzten Jahre beschert haben, welchen positiven Wert sie denn für eine praktische Arbeit, für die sie doch beabsichtigt sind — Pfister wenigstens gibt das als Zweck seiner Schrift an — haben können. Gewiß — um früher Gesagtes zu wiederholen — man wird Pfister gern darin zustimmen, daß es schön wäre, wenn ein Pfarrer mehr von Psychologie und Psychiatrie verstünde, nicht nur theoretisch sondern so, daß er sie in der Seelsorge verwenden könnte. Die ganzheitliche psychophysische Struktur würde es sogar wünschenswert machen, daß er Mediziner wäre. Aber Pfister weiß selbst, daß dazu ein sehr langes und gründliches Studium gehört, ohne das besonders die Psychoanalyse viel gefährlicher als nützlich wird. Schon vom rein psychologischen Standpunkt aus wäre es äußerst verhängnisvoll, wenn sich die Leser dieses Buches als fertige Analytiker betrachten und alles, was in ihrer seelsorgerlichen Praxis vorkommt, nach den beliebtesten Seiten der Psychoanalyse „behandeln“. Psychoanalyse kann und darf nur von dem angewandt werden, der eine wirkliche gründliche Kenntnis des gesamten seelischen Lebens besitzt; der Mißbrauch, der schon heute von Lehrern und auch Pfarrern ohne genügende Sachkenntnis mit dem „Unterbewußten“ getrieben wird, ist gewiß keine Förderung der „Seelsorge“.

Nun zu dem Buche selbst. Es ist hier nicht der Ort zu einer gründlichen Auseinandersetzung mit der Psychoanalyse, so nötig diese einmal von exakt religionspsychologischer Seite wäre. Sie müßte ein Doppeltes zeigen: einmal die Möglichkeit einer völlig anderen psychologischen Deutung der Lieblingsphänomene der Psychoanalytiker bei aller Dankbarkeit gegen viele ihrer Teilergebnisse. Das hat die moderne Psychologie zum Teil schon getan. Zweitens aber müßte gezeigt werden, daß von den Psychoanalytikern das Schema: Unterbewußtes — Verdrängung, Sublimierung usw. viel zu einseitig angewendet wird und die Mannigfaltigkeit des Seelischen in vielen Fällen wirklichkeitsfremd abstrahiert. Hier haben wir es nur mit Pfisters Buch selbst zu tun. Es beginnt mit einer kurzen Skizze über die Seelsorge Jesu, des Katholizismus und der evangelischen Kirchen. Schon hier finden sich einige ungerechte Urteile, die zwar mit dem von früher her bekannten Enthusiasmus Pfisters behauptet werden, aber deshalb nicht einleuchtender werden. Die Pflicht der seelsorgerlichen Nächstenliebe auch für den Laien im Sinne Jesu ist doch wirklich nicht erst eine Entdeckung der Psychoanalyse, wie Pf. meint. Es ist schon ein Augustinischer Gedanke, der seitdem immer in der Kirche gelebt hat, daß jeder Christ seines Nächsten Christus werden soll. Schließlich wird Jesus selbst zum Psychoanalytiker. Man denke: er sublimiert die Elternbindung (S. 23), das Grundübel, an dem sein Volk krankte, also den genügend bekannten Vaterkomplex, zur Gottesliebe! Ob der Jüngling, der erst seinen Vater begraben wollte, ehe er Jesus nachfolgte, wirklich an einem verdrängten Vaterkomplex gelitten hat?

Recht besonnen ist dagegen der erste Überblick über die Psychoanalyse. Pf. ist hier seinen radikalen Freunden weit voraus. Der Verzicht auf eine absolute Analyse und ihre Gleichsetzung mit „Rationalismus“ und „seichter Auf-

klärungsphilosophie" sind eine recht erfreuliche Einschränkung, wie überhaupt außer einigen Ausfällen (die „kollektivzwangsneurotisch mißleitete Dogmatik“, die „sadistischen Massenmord“ ermöglichte S. 25) das Buch sehr sachlich und zurückhaltend bleibt.

Der psychoanalytische Teil selbst beginnt mit einer Analyse sittlicher Schäden, die manches Berechtigte enthält. Zunächst analysiert Pf. eine Reihe von Zwangsneurosen: Fälle von Stehlzwang, neurotischer Trunksucht, sexuellen Anomalien. Hier hat die Psychoanalyse bestimmt manches erreicht; aber so mechanisch wie S. 37 kann doch schließlich eine Tiefenseelsorge Übertragungen auch nicht vornehmen. Immerhin ist auch hier Pfisters Zurückhaltung sehr wohltuend. Den Zwangshandlungen schließen sich die von Pfister so genannten „Insessionen“ an (der Ausdruck ist äußerst brauchbar); auch hier behandelt Pf. in der Hauptsache sexuelle „Fälle“. Stark bezweifle ich, daß Fälle wie die S. 40 ff., selbst wenn sie richtig und ausreichend diagnostiziert sind, von einem Pfarrer oder Laien jemals in dieser Weise genügend behandelt werden können. Um Pfisters Analysen selbst beurteilen zu können, müßte man das Material viel eingehender zur Hand haben und vor allem mehr über die Heilungserfolge wissen. Eine Reihe weiterer Analysen sittlicher Schäden, die zum größten Teil Pfisters früheren Büchern entnommen sind, können hier übergangen werden, sie bringen nichts Neues. Daß darin viel Bedeutsames und Wichtiges ist, weiß jeder, der die Psychoanalyse kennt, so der Glaube an die Allmacht der Gedanken (S. 55), verdrängte Zornausbrüche (57 ff.) u. a. Den Hauptteil des Buches nimmt die Deutung religiöser „Schäden“ nach psychoanalytischer Methode ein. Hier wird vieles anfechtbar, obwohl auch hier Pf. recht zurückhaltend bleibt. Bei Gespenster- und sonstigen Erscheinungen kommen gewiß auch analysierbare Fälle vor — aber es sprechen hier noch ganz andere psychische Bedingungen mit, die ohne den Umweg der Psychoanalyse auffindbar sind; man denke etwa an viele eidetisch-imaginative Erscheinungen. Sicher ist aber, daß Pf. mit seiner Polemik gegen die nur terminologische Religionspsychologie recht hat, die wirklich in diesen Fällen bisher noch nichts ausgerichtet hat (S. 73 f.). Dagegen ist wiederum in so komplizierten Fällen wie S. 82 die Benutzung der psychoanalytischen Deutung sehr zweifelhaft und die Deutung selbst überkompliziert. Daß aber die Psychoanalyse zur Sekten- und Schwärmerbekämpfung noch viel beizutragen hat — wenn sie nicht von Laien ausgeführt wird —, ist mir sicher. Die bereits früher mitgeteilte ausführliche Analyse aus dem Gebiete sexueller Mystik (S. 91 ff.) ist ein „Idealfall“, der freilich auch nicht ohne weiteres verallgemeinert und auf die Mystik überhaupt ausgedehnt werden darf. So ist es auch mit dem nichterfüllten Gebet S. 102 f. Es ist doch eine längst bekannte Tatsache, daß nichterfüllte Gebete bei Kindern tiefste Konflikte hervorrufen können, auch wenn sie sich nicht wie dieser eine Fall in eine Liebesgeschichte auflösen lassen!

Ein längerer theoretischer Teil schließt das Ganze, und hier werden die grundsätzlichen Fragen behandelt. Es folgt zunächst nochmals eine Abgrenzung der Psychoanalyse gegen katholische und protestantische Beichte. Dabei werden sehr klar die Gefahren der Beichte gesehen; aber bestehen nicht genau dieselben Gefahren für eine ungeschickte Psychoanalyse, oder vielleicht noch in viel höherem Grade? Dann wird sehr ausführlich das Recht und die Pflicht nichtärztlicher analytischer Seelsorge

erörtert. Aber auch diese Erwägungen vermögen die zuerst geäußerten Bedenken nicht zu entkräften. Pfister als unzweifelhaft hervorragender Analysator unterschätzt bei weitem die Gefahren psychologischen Pfschertums. Ganz bestimmt muß man die Behauptung bestreiten, „daß schon bescheidene Kenntnisse auf diesem Gebiete für den Seelsorger von hohem Werte sind“ (S. 133). Das schadet nicht nur der Seelsorge, sondern diskreditiert auch die Psychoanalyse. Gerade weil die Psychoanalyse leider heute dem Schicksal verfallen ist — nicht ohne Schuld vieler ihrer Vertreter — populär zu sein, weil sie der sexuellen Atmosphäre unserer Zeit zu weit entgegengekommen ist — was gewiß nicht in ihrem eigentlichen Wesen liegt — gilt es doppelte Vorsicht vor aller Laienanalyse. Man stelle sich nur vor, ein Pfarrer oder Laie baut seine Predigt und Seelsorge etwa auf Stekels Traumanalysen auf und überlege sich, welcher Unfug da gestiftet werden kann, auch wenn er es ernst meint!

Trotzdem — in einem hat Pfister unbedingt recht. Wir brauchen eine Seelsorge, die mehr auf psychologischen Fundamenten aufgebaut ist. Die bekommen wir aber nur dann, wenn in unserer Theologenausbildung der Psychologie mehr Raum gewährt wird. Über der philosophischen, historischen und philologischen Ausbildung ist die naturwissenschaftliche, und besonders die psychologische, zu kurz gekommen. Eine bloße religionspsychologische Kenntnis nützt dabei nichts; auch Religionspsychologie ebenso wie alle anderen Teilgebiete kann man nur verstehen auf dem Hintergrund gründlicher empirischer Psychologie im allgemeinen. In einem solchen Studium würde auch die Psychoanalyse den ihr zukommenden Platz haben. Aber ich glaube nicht, daß er so bedeutend ist, wie Pfister meint. Denn die wirkliche Tiefenpsychologie, wie wir sie heute etwa in den Formen der Ganzheits- und Gestaltpsychologie finden, hat schon längst gezeigt, daß das grobmaschige Netz der Psychoanalyse für die feinsten seelischen Regungen nicht genügt. Da es sich aber bei der Seelsorge immer um diese feinsten Regungen handelt, wird eine seelsorgerliche Psychologie getrost schon heute über die Psychoanalyse hinausgehen dürfen und müssen.

Carl Schneider - Springfield, Ohio.

Dörner, Karl, Die Stunde des Kindes. Kinderpredigten. 3. Auflage, Freiburg 1925, Herder & Co. (VIII, 296 S. gr. 8.) Geb. 5.80 Rm.

Ein Jahrgang Kinderpredigten aus dem Freiburger Münster, die in mancher Hinsicht lehrreich sind. Nur ausnahmsweise wird auf das Sonntagsevangelium Rücksicht genommen, die meisten Predigten nehmen unmittelbar die kleinen und großen Anliegen der Kinder zum Thema. Nicht selten werden auch die Eltern angesprochen, ein beneidenswerter Hinweis auf den Besuch dieser Kindergottesdienste. Die Predigten, die außer vom Herausgeber vom Prälaten Dr. Brettle, von Fr. X. Huber und vom Benefiziaten Fr. J. Brecht stammen, sind durchweg überaus anschaulich; als einzige Ausnahme ist mir Brettles Predigt An Mariä Empfängnis aufgefallen, die für unser Verständnis eine Unmöglichkeit ist. Freilich darf nicht verschwiegen werden, daß die Anschaulichkeit allzuoft in Plattheit und unerträgliche Derbheit übergeht, die auch mit dem Hinweis auf die Kinderpsychologie nicht entschuldigt werden können (z. B. „Von der Erde zum Himmel“, „Waschlappen und Kleiderbürste“). Die pädagogische Absicht wird oft mit einer erstaunlichen Unbedenklichkeit

angestrebt: „Gelt, Kinder, dieses Jahr wird es nicht vorkommen, daß man einem Erstkommunikanten während der heiligen Messe eine Ohrfeige hinhalten muß“; „Ich freue mich, daß ihr seit der letzten Predigt euch so arg gebessert habt und nun viel ordentlicher mit euren Lehrern auskommt als bisher!"; „Auch du bist zur Hälfte schon ein Pfaffe, nur fehlt dir die Hauptsache dazu: nämlich das Pf vorn dran.“ Es ist ja erfreulich, daß die kleinen Ulrich Megerles noch nicht ganz ausgestorben sind, aber muß nicht das Freiburger Münster widerhallen vor dem Gelächter der Kinder? Oder sind sie so erzogen, daß sie für die Witzigkeit ihrer Kapläne nur ein wohlwollendes Schmunzeln haben? — Daß diese Kinderpredigten nicht, wie wir ihre Aufgabe wohl formulieren würden, die Kinder vor das Angesicht Gottes stellen, sondern sich meist mit den „Zwischenstationen“ von der Mutter Maria bis zum Priester beschäftigen, „der die Schlüssel zum Himmel in seinen Händen hält, der mehr Macht besitzt als die Engelscharen des Himmels“, das teilen sie mit der üblichen katholischen Predigt überhaupt.

Kunze - Leipzig.

Zeitschriften.

Anzeiger, Philosophischer. Zeitschr. f. d. Zusammenarbeit von Philosophie u. Einzelwissenschaft. 2. Jahrg., 1. Heft: E. Howald, Das Phänomen J. J. Bachofen. A. Koyre, Die Kritik d. Wissenschaft in d. modernen französ. Philosophie. J. Hering, Sub specie aeternitatis. L. Schestov, Was ist Wahrheit? — 2. Heft: H. Conrad-Martius, Die Zeit. W. Sesemann, Zum Problem des reinen Wissens. — 3. Heft: M. Scheler, Idealismus — Realismus. V. Sesemann, Zum Problem des reinen Wissens (Schluß). — 4. Heft: H. Conrad-Martius, Die Zeit (Schluß). — F. J. J. Buijtendijk, Anschauliche Kennzeichen des Organischen.

Archiv f. Philosophie u. Soziologie. Abt. I = Archiv für Geschichte der Philosophie. 38. Band: N. F. 31, 3/4. Heft: L. v. Bertalanffy, Eduard von Hartmann u. d. Biologie. E. Raff, Hegels Lehre im Lichte wissenschaftlicher Kritik. S. Luria, Wann hat Demokrit gelebt? C. Fries, Zur Geschichte der Willensfreiheit. D. Hort, Max Adler u. der wissensch. Sozialismus. H. E. Barnes: The Fate of sociology in England. R. Broda, Ueber amerikan. Soziologie. Abt. II: **Archiv f. syst. Philosophie.** 31. Band, 1/2. Heft: W. Del-Negro, Der Sinn des Lebens — ein Problem der Ethik. S. Hook, Freedom. M. Horten, Aus dem Geistesleben des Orients (Raumvorstellung u. Gottesgedanke). T. Hummel, The Problem of social justice. H. Marcus, Das ästhet. u. konservat. Prinzip. H. Margolius, Vom Begriff des Guten. R. Witten, Zur Reform d. Philosophie. I. W. Arnd, Genie — ein Anachronismus. C. Fries, Zur Synthese des Bewußtseins. E. Gottschling, Die Erklärung des Wesens der Seele aus ihrem Verhältnis zum Geist. Der II. polnische Philosophenkongreß (Warschan, 23. bis 28. Sept. 1928).

Archiv f. Reformationsgeschichte. No. 97/98: 25. Jahrg., 1/2. Heft: G. Buchwald, Lutherana. F. Roth, Zur Lebensgeschichte des Augsburgers Stadtvokaten Dr. Claudius Pius Peutingers (1509—1552). P. Kalkoff, Die Prädikanten Rot-Locher, Eberlin u. Kettenbach.

Archiv f. Religionswissenschaft. 26. Band, 1/2. Heft: O. Kern, Griechische Kultlegenden. P. Capelle, Elysium u. Inseln der Seligen. K. Latte, Ein sakrales Gesetz aus Kyrene. M. Hammarström, Ein Motiv der Hockerbestattung. E. Gjerstad, Tod u. Leben. E. Arbman, Tod u. Leben im vedischen Glauben. (Schluß.)

Blätter f. deutsche Philosophie. 2. Band, 3/4. Heft: O. Spann, Die Grundentscheidungen in d. Gesellschaftsphilosophie. J. Sauter, Staat und Wirtschaft in den großen Systemen des Idealismus. J. G. Himmer, Wirtschaft und Staat bei Hegel. G. Hohenauer, Der Neukantianismus u. seine Grenzen als Gesellschafts- u. Rechtsphilosophie. E. Lagler, Max Schelers Personalismus.

Diaspora, Die evangelische. 10. Jahrg., 3. Heft: Th. Heckel, Die Sendung. Predigt. C. Schneider, Von Amerika u. dem „Amerikanismus“. — Protestantismus u. Katholizismus im Deutschlandskampf Elsaß-Lothringens. F. Rendtorff, Die evang. Diaspora. H. Rendtorff, Evang. u. kathol. Frömmigkeit. Die evang.-luth. Kirche in Litauen im Kampf um ihre Freiheit. Hilde Reimesch-Dominik, Deutscher Protestantismus in der Zips.

Erziehung, Die: 4. Jahrg., 1. Heft, Okt. 1928: S. Hessen, Tolstoi als Pädagoge. Th. Litt, Von der „Gleichwertigkeit“ der nichtwissenschaftlichen Oberschulen. O. Flug, Der Pädagogikunterricht an d. sozialen Berufsschulen.

Hochkirche, Die. 10. Jahrg., 7. Heft: Leonhard, Opfer und Zuversicht. K. Ramge, A. F. Ch. Vilmar, der Vater des lutherisch-hochkirchlichen Gedankens. V. Stadler, Die Umwandlung der römischen Messe im alten und neuen Book of Common Prayer (Schluß). Leonhard, Die Predigt, der Mittelpunkt des evang. Gottesdienstes.

Journal of theological studies. No. 116 = Vol. 29, July 1928: W. J. Anderson, Fragments of an eight-century Gallican sacramentary. C. H. Turner, Marcan Usage: Notes, critical and exegetical on the second Gospel. X. D. de Bruyne, Nouveaux Sermons de saint Pierre Chrysologue. W. Michaelis, The Trial of St. Paul at Ephesus. F. C. Burkitt, Was the Gospel of Mark written in Latin? C. Lattey, A Note on Rom. VI, 17, 18. E. C. E. Owen, St. Matthew. XXVI, 50. W. E. Barnes, Prophecy and the sabbath. G. R. Driver, Some Hebrew words. C. Lattey & F. C. Burkitt, The Punctuation of New Testament manuscripts. T. H. Hunt & W. E. Barnes, Psalm LXXXIX, 9. R. L. Poole, A Stage in the history of the Laudian Ms of Acts. A. H. Sayce, Hittite and Mitannian Elements in the Old Testament.

Kantstudien. 33. Band, 1/2. Heft: N. Hartmann, Max Scheler. W. Köhler, Carl Stumpf zum 21. April 1928. E. Przywara, Die Problematik der Neuscholastik. G. Kuwaki, Die philosophischen Tendenzen in Japan. G. Heymans, Zur Cassirerschen Reform der Begriffslehre. E. Cassirer, Zur Theorie des Begriffs. F. Kuntze, Wahrheit, Wert und Wirklichkeit. M. Sztern, Der „Kritische Personalismus“ als Weltanschauung. E. v. Aster, Zur Kritik der materialen Werthethik. G. Wobbermin, Religionsphilosophie als theologische Aufgabe. P. Feldkeller, Zur Philosophie-geograph. Forschung. J. Guttman, Geisteswissenschaften u. Naturwissenschaften. A. Liebert, Immanuel Kant in neue Form gebracht. K. Vorländer, Goethe u. Kant. P. Menzler, Die neue Pestalozzi-Ausgabe. H. v. Glasenapp, Neue Werke über d. Religion u. Philosophie d. Ostens. H. Falkenfeld, Leonard Nelson.

Luther. 1928, 2. Heft: W. Stählin, Jugendbewegung u. Sprachform. Joh. Hempel, Zum Deutsch der Lutherbibel. Th. Knolle, Kirche u. Pfarrer.

Missionsmagazin, Evangelisches. N. F. 72. Jahrg., 10. Heft: G. Simon, Die evang. Mission u. die sozialen Fragen der Gegenwart auf der Missionskonferenz in Jerusalem. P. Schüle, Kirchenbildung in Britisch Nord-Borneo. H. Pfisterer, Die Mission auf der internationalen Presseausstellung. H. Anstein, Altes und Neues aus der Heimat des Sadhu Sundar Singh.

Monatsblätter für d. evang. Religionsunterricht. 21. Jahrg., 1928, 6. Heft: G. Vorbrodt, Persönlichkeitspsychologie u. religiöse Erziehung u. Unterweisung. Wilkens, Ein Jugendgesangbuch f. höhere Schulen? P. Schneider, Religionsunterricht u. Arbeitsschulprinzip. Kiesow, Das klare Wort Gottes. E. Zobel, Aus d. Gedankenwelt der reiferen Schüler. F. Niebergall, Schwierige biblische Geschichten. VI.

Monatshefte für Rheinische Kirchengeschichte. 22. Jahrg., 10. Heft: M. Sinemus, Die reformierten u. luther. Inspektoren in d. Grafschaft Sayn 1605—1816; Die Superintendenten des Kirchenkreises Altenkirchen. Th. Wotschke, A. H. Franckes rheinische Freunde in ihren Briefen (Forts.)

Oriens christianus. Serie 3. 2. Band, 1. Heft: A. Baumstark, Denkmäler der Entstehungsgeschichte des byzantinischen Ritus. P. Keseling, Die Chronik des Eusebius in d. syrischen Ueberlieferung. Beyer, Die evang. Fragen u. Lösungen des Eusebius in jakobitischer Ueberlieferung u. deren nestorianische Parallelen, Wolff, Ostsyrische Tisch- und Abendmahlgebete. Heffening, Die griechische Ephraem-Paraenesis gegen das Lachen in arabischer Uebersetzung. I. Euringer, Die Marienharfe (Arganona Weddāsē).

Quartalschrift, Theologische. 109. Jahrg., 2/3. Heft: K. Adam, Neue Untersuchungen über d. Ursprünge d. kirchlichen Primatslehre. Anwander, Die Alexandrinische Katechetenschule u. Indien III. Diekamp, Ueber d. Bischofssitz des hl. Märtyrers u. Kirchenvaters Methodius.

Revue Bénédictine. Année 40, No. 3, Juillet: D. de Bruyne, Les plus anciens Prologues latins des Evangiles. G. Morin, Nouveau Sermon inédit de S. Augustin sur la Chananéenne et le psaume 38. Ph. Schmitz, Un Manuscrit retrouvé de la „Vita Anselmi“ par Eadmer. A. Wilmart, Le Livre du Chapitre de Sant' Ilario près Venise. P. Volk, Brevarium Fontanellense.

Revue biblique. Année 37, No. 3: L. H. Vincent, La troisième enceinte de Jérusalem (Schluss). R. Devresse, Le Commentaire de Théodore de Mopsueste sur les Psaulmes. P. Dhorme, Abraham dans le cadre de l'histoire. J. M. Vosté, Le Gannat Bussāmē (Forts.)

Studien, Franziskanische. 15. Jahrg., 1928, 1./2. Heft, Juli, P. Schlager, Nikolaus Vigerius (Wiggers) (1555—1628). A. Maria Kartels, Die ersten Kapuziner am Rhein. B. Kleinschmidt, Ein Franziskusleben von dem spanischen Barockmeister Antonio Viladomat. F. Schwendinger, Die Erkenntnis in den ewigen Ideen nach d. Lehre d. hl. Bonaventura. F. Landmann: Zum Predigtwesen d. Straßburger Franziskanerprovinz in d. letzten Zeit des Mittelalters. L. Verschueren, Eine Predigt des P. Johannes Alphart. G. Arndt, Die Volksschule der Franziskaner in Halberstadt, bes. um d. Wende des 18. u. 19. Jh. L. Meier, Der Sentenzenkommentar des Johannes Bremer. W. Lampen, War Richard von Mediavilla O. F. M. Engländer? E. Schmidt, St. Bonaventura u. die ars theatra. L. Lemmens, Zu den Anfängen d. Franziskanermission auf Ceylon. C. Schmitz, Franziskaner als Feldgeistliche in XIV. Jh.

Studiën, Nieuwe theologische. Jg. 11, Afl. 8: J. Th. Ubbink, Het z. g. verschil tusschen Joh. en de Synoptici ten aanzien van den datum van Jezus' sterfdag. Th. L. Haitjema, Kerk en staat.

Studien, theologische u. Kritiken. 100. Band. Jahrg. 1927/28. 4. Heft: F. Kattenbusch, Zu Friedrich Loofs' Gedächtnis. L. v. Sybel, Vom Wachsen der Christologie im synoptischen Evangelium. E. Rolffs, Zur Frage nach d. Wesen d. Christentums. L. Bauer, Einige Stellen des Alten Testaments bei Kautzsch, 4. Aufl. im Licht des heiligen Landes. H. Dechent, Der „Gerechte“ — eine Bezeichnung für den Messias. — A. Freitag, Die Zainerbibel als Quelle der Lutherbibel. H. Werdermann, Zur Aufgabe einer Geschichte des Religionsunterrichtes.

Theologie und Glaube. 20. Jahrg., 5. Heft: Th. Klauser, Das altchristliche Totenmahl nach d. heutigen Stande der Forschung. F. Schollmeyer, Biblische u. babylonische Sühne. H. J. Oemmelen, Zur Erbsündenfrage. P. Browe, Die Pflichtkommunion der Laien im Mittelalter. Chr. Schulte, Unsere pastorale Einstellung zum Sozialismus. Aufhauser, Religiös-kulturell-soziale Gegenwartsbilder vom heutigen Indien. P. Heinisch, Zur Entstehung des Buches Baruch.

Zeitschrift f. Aszese u. Mystik. 3. Jahrg., 4. Heft: R. Storr, Das Frömmigkeitsideal der Psalmen. J. A. Jungmann, Die Gegenwart des Erlösungswerkes in d. liturg. Feier. W. Sierp, Die Wegweisung zur Höhe im Fundament der Ignatianischen Exerzitien. O. Zimmermann, Wille zur Ehre. M. Gatterer, Die liturg. Zeichensprache bei der hl. Messe.

Zeitschrift f. Buddhismus u. verwandte Gebiete. 8. Jahrg., 1. Heft: W. Geiger, Samyutta-Nikāya. Zum 1. Mal ins Deutsche übertr. Bhikkhu Nyanatiloka, Der Weg zur Reinheit. Erstmalige deutsche Uebers. von Buddhaghosha Visuddhi-Naga, T. 1. W. Wüst, Das Leibesproblem in d. buddhistischen Paliyrik. E. L. Hoffmann, Abhidhammattha-Sangoha (Forts.)

Zeitschrift, Internationale kirchliche. 18. Jahrg., No. 3. Juli/Sept.: J. Schnitzer, Raphael Lambruschini ein Vorläufer der christl. Einheitsbewegung. O. Gilg, Im Zwiegespräch mit der reformatorischen Bewegung.

Zeitschrift f. Kirchengeschichte. 47. Band = N. F. 10, 2. Heft: Th. Wotschke, Löschers Bemühungen um einen Theologenbund. E. Caspar, Kleine Beiträge zur älteren Papstgeschichte. P. W. Finsterwalder, Wege u. Ziele der irischen und angelsächsischen Mission im fränkischen Reich. A. A. von Schelven, Zur Biographie und Theologie des Valérand Poullain. Joh. Bauer, Briefe Schleiermachers an Wilhelmine u. Joachim Christian Gaß.

Zeitschrift f. Schweizerische Kirchengeschichte. 22. Jahrg., 3. Heft: H. Dommann, Die Kirchenpolitik im ersten Jahrzehnt des neuen Bistums Basel (1828—1838) (Forts.). A. v. Castelmur, Fragmente eines Churer Missale aus d. Mitte d. XI. Jahrg. J. A. Scheiwiler, Reform im Kloster St. Gallen (Forts.)

Zeitschrift f. d. evang. Religionsunterricht. 39. Jahrg., 4. Heft: P. Schneider, Heimat u. Religionsunterricht. E. Schmidt, Jesus und der reiche Jüngling. A. Ströle, Disziplin im Religionsunterricht.

Zeitschrift f. systemat. Theologie. 6. Jahrg., 2. Heft: Schomerus, Der Seelenwanderungsgedanke im Glauben der Völker. Hermann, Luthers These: „Gerecht u. Sünder zugleich“. Stange, Luther u. das fünfte Laterankonzil.

Zeitschrift für d. alttestamentliche Wissenschaft. N. F. 5. Band, 2./3. Heft: O. Eiszfeldt, Jahwe als König. H. Th. Obbink, The Tree of life in Eden. P. Kahle, Die hebräischen Bibeldhandschriften aus Babylonien. K. Fullerton, On Deuteronomy 32, 26—34. W. Rudolph, Die Ebed-Jahwe-Lieder als geschichtliche Wirklichkeit. M. Türck, Die Stellung der Frau in Elephantine. Ed. König u. A. Jirku, Zur Chabiru-Frage.

Zeitschrift f. die neutestamentliche Wissenschaft. 27. Band, 2. Heft: R. Bultmann, Untersuchungen zum Johannesevangelium.

H. Windisch, Die Sprüche vom Eingehen in d. Reich Gottes. E. v. Dobschütz, Die Erzählerkunst des Markus. M. Wundt, Max Zepf, Augustins Confessiones. K. Müller, Kleine Beiträge zur alten Kirchengeschichte. P. L. Hedley, Ad. Colossenses 2, 20—3, 4. E. v. Dobschütz, Zur Liste der NTlichen Handschriften. = Neutestamentlertagung zu Eisenach am 19. u. 20. Okt. 1927.

Zur Einführung in das akademische Leben und Studium des Theologen. Briefe an einen angehenden Theologen von D. Ch. E. Luthardt 2.— Rm.

Kompendium der Dogmatik. 11. Auflage von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. 10.50 Rm., geb. 12.— Rm.

Kompendium der theologischen Ethik. 3. Auflage von D. Ch. E. Luthardt. Nach des Verfassers Tode bearbeitet von D. F. J. Winter. 8.— Rm., geb. 9.50 Rm.

Geschichte der christlichen Ethik. Erste Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik vor der Reformation 9.— Rm.

— Zweite Hälfte: Geschichte der christlichen Ethik nach der Reformation. Von D. Ch. E. Luthardt 16.— Rm.

Der Pfarrer als Theologe. Von Pf. Wilhelm Schlatter. Steif brosch. 4.50 Rm.

Karl Bärth und die Mystik. Mit einer Stammtafelskizze und drei Diagrammen. Steif brosch. 3.50 Rm.

Sechs Predigten v. Prof. D. Dr. Karl Girgensohn. Steif brosch. 3.— Rm.

Die Gestalt des Apostolischen Glaubensbekenntnisses in der Zeit des Neuen Testaments. Von Prof. D. Dr. Paul Feine 7.50 Rm.

Die Reformidee in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Von Lic. Dr. Hans Leube. 4.50 Rm., geb. 5.50 Rm.

Die Wahrheit des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, dargelegt von zwölf deutschen Theologen, herausgegeben von D. Wilh. Laible 4.— Rm.

Moderne Irrtümer im Spiegel der Geschichte. Bilder aus der Geschichte des Kampfes der religiösen Richtungen. In Verbindung mit elf deutschen Theologen herausgegeben von D. Wilh. Laible. 5.— Rm.

Vom Jesusbilde der Gegenwart. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. 2., völlig umgearbeitete Auflage . 15.— Rm., geb. 16.50 Rm.

Evangelisches und katholisches Jesusbild. Von Prof. D. Dr. Joh. Leipoldt. Steif brosch. 3.20 Rm.

Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter. Nach den Quellen untersucht und dargestellt von W. Preger. 3 Bände 40.— Rm.

Der Ursprung des neuen Lebens nach Paulus. Von Prof. D. Ernst Sommerlath. 2. Auflage 5.50 Rm.

Unsere Zukunftshoffnung. Zur Frage nach den letzten Dingen. Von Prof. D. Ernst Sommerlath 1.— Rm.

Das Erbe Martin Luthers und die gegenwärtige theologische Forschung. Von Prof. D. Dr. Robert Jelke (Herausgeber). Theologische Abhandlung D. Ludwig Ihmels zum siebzigsten Geburtstag, 29. Juni 1928, dargebracht von Freunden und Schülern (VIII. 463 S. gr. 8). 18.— Rm.; geb. 20.— Rm. Bei Sammelbestellungen (Bezug von 5 Exemplaren ab) ermäßigt sich der Preis auf 15.— Rm bzw. 17.— Rm.

Die Sammlung bietet einen umfassenden Einblick in die Werkstatt der evangelischen Gegenwartstheologie. Die mannigfaltigsten Fragen (biblische, historische, praktische Theologie, Dogmatik, Ethik) werden von 24 bedeutenden Gelehrten erörtert.

Die Namen der Herren Mitarbeiter:
Althaus, Bachmann, Elert, Hallesby, Hilbert, Jelke, Jeremias, Jörgensen, Laible, Lauerer, Leipoldt, Leube, Ludwig, Marahrens, Moe, Oepke, Oeschey, Offermann, Procksch, Reu, Schneider, Seeberg, Sommerlath, Strasser, Wentz.

Dörffling & Franke / Verlag / Leipzig